

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 16 (1867-1870)
Heft: 1: 4

Artikel: Aventicum Helvetiorum
Autor: Bursian, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025


ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AVENTICUM HELVETIORUM.

VIERTES HEFT.

Von

Professor Dr. C. Bursian.



Zürich.

In Commission bei S. Höhr.

Druck von David Bürkli.

1869.

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Band XVI. Abtheilung I. Heft 4.

AVENTICUM HELVETIORUM.

Taf. XIV.

Unter den Erzfiguren, welche aus dem Boden des alten Aventicum bisher zu Tage gefördert worden sind, verdient die auf Taf. XIV abgebildete, 17 Centimeter hohe Statuette, über deren Fundort wir leider nichts Genaueres haben ermitteln können, sowohl in Hinsicht ihrer Grösse und guten Erhaltung als auch wegen der Seltenheit des dargestellten Gegenstandes besondere Beachtung. Dieselbe, ein Werk von guter römischer Arbeit, zeigt uns eine jener halb menschlichen, halb thierischen Gestalten des dionysischen Kreises, welche die Griechen Pane nannten, aber nicht mit männlichen, sondern mit weiblichen Körperformen, also eine Panin oder Paniskin, eine Bildung, von welcher uns aus der griechisch-römischen Kunst, für welche die männlichen Pane ein so beliebter Gegenstand der Darstellung waren, nur eine kleine Zahl von Beispielen bekannt sind.¹⁾ Die kräftige, etwas gedrungene Gestalt sass auf einem nicht erhaltenen Sitz (wahrscheinlich einem einfachen Stein oder Felsblock): deutliche Spuren von Abfeilung am rechten Hinterbacken lassen vermuthen, dass bei der Auffindung der Figur noch ein Bruchstück des antiken Sitzes vorhanden war, das man entfernt hat, um sie bequemer auf einem modernen Sitze zu befestigen; auch einige Verletzungen am untersten Theile des Leibes gegen den After zu (Einschnitte mit einem scharfen Instrument) und ein rundes Loch von 1 1/2 Centimeter Durchmesser am unteren Ende des Rückgrates sind offenbar erst nach der Auffindung angebracht worden, während zwei kleinere mit Bronze ausgefüllte Oeffnungen vom Guss herzurühren scheinen. Der Kopf, dessen Haare gescheitelt und hinten in einen Zopf geflochten sind, ist mit einem dicken Kranze aus Epheu-Blättern und -Beeren umwunden; die Lippen und der obere Theil des Kinnes sind durch Abfeilung zerstört; an der Stelle des Mundes findet man eine runde Oeffnung, die durch einen fest eingetriebenen Zapfen aus Bronze geschlossen ist. In der offenen linken Hand bemerkt man an zwei Stellen Spuren von Blei, mittelst dessen offenbar ein Gegenstand hier angelöthet war; ebenso findet man Reste von Blei unter den gebogenen Fingern der rechten Hand. Nach diesen Spuren scheint es mir unzweifelhaft, dass die Paniskin die Doppelflöte spielend dargestellt war: ihre Lippen berührten die Mundstücke beider Flöten, mit der weit vorgestreckten Linken hielt sie das hornartig gebogene untere Ende der linken (phrygischen) Flöte, die Rechte war mit der rechten, kürzeren und geraden Flöte beschäftigt. Dass unsere Paniskin die lederne Mundbinde (*φορβεία*) getragen habe, deren sich die antiken Flötenspieler und Flötenspielerinnen häufig zur Schonung des Athems bedienten, ist mir nicht wahrscheinlich, da sich weder auf den Wangen noch am Halse und Nacken der Figur Spuren von einer Anfügung derselben finden. Ob unsere Statuette übrigens ursprünglich als Einzelfigur oder als Gegenstück, etwa zu einem die Syrinx blasenden männlichen Pan, gearbeitet war, wird sich schwerlich entscheiden lassen.

¹⁾ Vrgl. die Nachweisungen bei O. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst, S. 615 der 3. Aufl.

Taf. XV.

Die Abbildung dieser Tafel ist nach einer jedenfalls stilistisch untreuen Zeichnung hergestellt, ohne dass das Original, eine seither verschwundene Bronzegruppe, wieder hat verglichen werden können. Sie ist in der Grösse des Originals gehalten. Die Darstellung, welche zu den häufigsten der alten Kunst gehört, zeigt in Einzelheiten Abweichungen von dem gewöhnlichen Typus. Herakles scheint den nemeischen Löwen hier mit dem ganzen linken Arm zu umklammern; die Bestie scheint bereits dem Ersticken nahe zu sein und wendet daher den Kopf mit den schon fast brechenden Augen weg von dem siegreichen Gegner.

Taf. XVI.

Die beiden in doppelter Ansicht gegebenen Figuren dieser Tafel sind schon früher in dem Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde, Jahrg. XI, No. 1, p. 11, Taf. I. II., veröffentlicht und besprochen worden, nach Photographien, welche nach den vom Eigenthümer, Herrn Oberst Schairer, an Herrn Dr. F. Keller übersandten Originalen angefertigt wurden. Die eine derselben, in ihrem jetzigen Zustande 10 Centimeter hoch, stellt einen Gladiator aus der Classe der nach ihrer Bewaffnung so benannten *Samnites*¹⁾ vor, in der Stellung eines ruhig und fest den Angriff des Gegners Erwartenden. Grossentheils nackt, trägt er nur um die Hüften und Lenden den aus zahlreichen ähnlichen Darstellungen bekannten, oben durch einen breiten Gurt abgeschlossenen Schurz: das etwas vorgesezte und daher gebogene linke Bein, auf welchem das Gewicht des Körpers ruht, ist vom Knie abwärts durch eine starke, inwendig gefütterte Eisenschiene geschützt, während der zurückstehende rechte Fuss nur mit einer bis an die Wade reichenden Gamasche über der Sandale bekleidet ist. Am linken Arme trug der Gladiator den grossen, länglich vier-eckigen (oder halbcylinderförmigen) Schild, welcher den ganzen Körper von dem mit dem Helme bewehrten Kopfe abwärts bis zu der Beinschiene deckte: in Folge der Anfügung desselben ist der linke Unterarm unserer Statuette nicht modellirt, sondern an der Aussenseite platt abgeschnitten. Der jetzt fehlende rechte Arm, mit welchem der Gladiator jedenfalls ein kurzes Schwert als Angriffswaffe hielt, muss nach der Analogie zahlreicher anderer Bildwerke²⁾ mit einem aus Lederriemen oder Eisenblech gebildeten Schutzärmel, an den sich oben ein kleiner metallener Schirm anschloss, bedeckt gewesen sein. Uebrigens waren sowohl der rechte Arm als der Kopf, wie die scharfen Abschnitte der erhaltenen Parthieen zeigen, als einzelne Stücke gegossen: zwei schmale und dünne Bronzestreifen, welche bei der Auffindung der Figur in dem hohlen Inneren staken, scheinen zur Festhaltung dieser angefügten Theile gedient zu haben. In künstlerischer Hinsicht steht unsere Figur — wovon freilich die vorliegende Abbildung keine Ahnung giebt — weit über dem Durchschnittsmass der gewöhnlichen römischen Bronzestatuetten: die Körperformen sind mit grosser Sorgfalt und wirklichem künstlerischem Verständniss behandelt, besonders ist der Rücken mit aner kennenswerther Weichheit und Naturwahrheit ausgeführt. In dieser Hinsicht steht die zweite Figur entschieden hinter der ersten zurück, während sie die bessere Erhaltung

¹⁾ Es kann auch ein *Myrmillo* sein; doch ist dies, da der für diesen speziell charakteristische Helm unserer Figur fehlt, nicht sicher auszumachen.

²⁾ Man vrgl. jetzt L. Friedländer, Darstellung aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine, 2. Theil, S. 388 f. der 2. Auflage.

vor derselben voraus hat. Sie ist mit Einschluss der runden antiken Basis, die zwar jetzt von der Figur abgelöst ist, aber unzweifelhaft dazu gehört, 12 Centimeter hoch und stellt einen bärtigen Mann reiferen Alters, mit ernstem und würdevollem Gesichtsausdruck dar, welcher mit einem bis auf die beschuhten Füsse herabreichenden faltigen Aermelgewand und einem über die Schultern und den Rücken bis zu den Knöcheln herabhängenden, mitten auf der obern Brust durch eine grosse runde Schnalle befestigten Mantel bekleidet ist. Seine Stellung ist offenbar die eines ruhig Sprechenden, indem der rechte Arm gebogen und der Unterarm (an dem die Hand jetzt fehlt) etwas erhoben, der linke mit geringer Biegung ein wenig vorgestreckt ist. Für die Erklärung der Figur bietet uns zunächst der breite von den Hüften bis unter die Arme hinaufreichende Gürtel einen Anhalt, in welchem wir mit Sicherheit den zum Kostüm der Schauspieler, besonders der tragischen, gehörenden *μασχαλιστήρ* (vgl. Poll. IV, 117) ¹⁾ erkennen, der in ganz ähnlicher Breite an der Figur der Melpomene auf dem bekannten Pariser Musensarkophag (Clarac Musée de sculpture III, pl. 514, 1049; Kupfer zu Winkelmanns Werken Taf. 17, B; Wieseler Theatergebäude und Denkmäler des Bühnenwesens Taf. IX, 2), in bescheidneren Dimensionen auf nicht wenigen anderen Bildwerken erscheint, von denen wir nur das Wandgemälde eines Felsgrabes bei Kyrene (Pacho Relation d'un voyage dans la Marmarique etc. pl. L. = Wieseler Theatergeb. Taf. XIII, 2) hervorheben, weil die drei auf demselben abgebildeten tragischen Schauspieler, deren jeder auf einem besondern kleinen Postament (*λογεῖον*) steht, auch sonst in Haltung und Kleidung die grösste Analogie zu unserer Figur darbieten. Die Deutung dieser letzteren auf einen Schauspieler wird aber noch weiter bestätigt durch den am Hinterkopfe derselben angebrachten Ansatz, eine künstliche Haartour, an welcher oben noch ein Charnier befindlich ist, welches, in Verbindung mit dem Umstande, dass der Kopf oben flach abgeschnitten und so eine offene Höhlung entstanden ist, die nothwendig durch etwas bedeckt gewesen sein muss, beweist, dass eine bewegliche Maske oben auf dem Kopfe angebracht war. Da nun die vorderen Ränder der den Hinterkopf bedeckenden Haartour scharf abgeschnitten sind, so könnte man annehmen, dass die Ränder der Maske sich an diese angeschlossen, die Maske also den Kopf und das Gesicht der Figur vollständig bedeckt habe; allein dagegen scheint mir die sorgfältige Ausführung des Gesichts (die Augensterne waren eingesetzt), des Bartes und namentlich der in regelmässige, drahtförmige Locken gelegten Haare über der Stirn und zu beiden Seiten des Gesichts zu sprechen, die ja völlig zwecklos sein würde, wenn das Gesicht von einer Maske bedeckt gewesen wäre. Demnach ist wohl anzunehmen, dass die Maske nur den oberen Theil des Schädels bedeckte, in ganz ähnlicher Weise wie an dem oben erwähnten Reliefbilde der Melpomene ²⁾, unsere Figur also einen tragischen Schauspieler mit zurückgeschlagener Maske darstellt. Die scharf abgeschnittenen Ränder der das Hinterhaupt bedeckenden Haartour sollten wohl nur in dem Beschauer die Vorstellung erwecken, dass die Maske, wenn sie über das Gesicht heruntergeschlagen wäre, sich genau an jenes Hinterstück anschliessen würde.

Auf dem Gürtel unserer Figur findet man (nach der Untersuchung des Herrn Dr. Keller) durch kleine Eisenspitzen angedeutet die Buchstaben DOV ³⁾ nebst Spuren eines I nach dem V. Da wir

¹⁾ Vgl. jetzt auch Wieseler Commentatio de difficilioribus quibusdam Pollucis aliorumque scriptorum veterum locis qui ad ornatum scaenicum spectant (Göttingen 1869), p. 18.

²⁾ Zu vergleichen ist damit die Darstellung auf einem geschnittenen Stein bei Wieseler Theatergebäude Taf. XII, 45, welche von diesem Gelehrten wohl richtig auf die Einübung tragischer Choreuten bezogen wird.

³⁾ Das D ist oben nicht ganz geschlossen und der linke Schenkel desselben oben etwas nach links ausgebogen; doch ist die Bedeutung des Buchstabens unzweifelhaft.

nicht im Stande sind, eine einigermaßen sichere Deutung dieser wohl als Siglen aufzufassenden Buchstaben zu geben ¹⁾, so überlassen wir die Lösung dieses Räthsel's Anderen.

Taf. XVII.

Auf dieser Tafel sind eine Reihe kleinerer Bronzegegenstände vereinigt, welche in natürlicher Grösse oder geringer Verjüngung wiedergegeben sind. No. 1 zeigt zwei Fragmente, die wie es heisst einer Figur angehörten: die Crista eines Helms und einen linken Arm, über den ein mit der Agraffe auf der Achsel befestigtes Gewand herabfällt. — No. 2, eine wohlerhaltene Statuette der Athene, welche mit hohem Helm und der Aigis auf der Brust angethan, allem Anschein nach mit der gesenkten linken Hand den Schild berührte, in der erhobenen Rechten den Speer hielt. — No. 3, Torso einer männlichen jugendlichen Figur mit gesenktem Blick und anscheinend Flügeln in dem Haupthaar. Sind die Attribute, die aus dem Haarwuchs emporstehen, in der That Flügel, so wird man in dem Torso mit Wahrscheinlichkeit eine Replik einer berühmten, in dem verschiedensten Material und in variirenden Grössenverhältnissen oft wiederholten Figur des Hypnos zu erkennen haben, die, in fortschreitender Bewegung begriffen, mit der vorgestreckten Rechten ein Füllhorn ausleert, und in der Hand einen Mohnstengel hält. ²⁾ — No. 4. Der untergeordnete Charakter der Ausführung dieser Figur lässt keine bestimmte Entscheidung zu, ob in ihr ein Zeus oder ein Poseidon zu erkennen sei; denn in ihrer Bewegung und Haltung ist kein Merkmal enthalten, sie dem einen zu-, dem andern abzusprechen. Die Rechte kann ebenso gut einen Dreizack wie ein Scepter, die Linke ebenso gut einen Delphin wie einen Donnerkeil oder dergleichen gehalten haben. — No. 5. Diese Figur, welche durch ihre groben Schuhe und den blossen Lendenschurz (*subligaculum* ³⁾) als der dienenden Classe angehörig bezeichnet ist, scheint mit beiden Händen eine Mörserkeule ⁴⁾ zu halten, wie sie im antiken Hause vornehmlich zur Mehlbereitung von Sklaven gehandhabt wurde. — No. 6. Possenreisser (*scurra, morio* ⁵⁾), wie sie am kaiserlichen Hof und in vornehmen römischen Häusern gehalten wurden. Der sehr grosse etwas eckige Kopf ist kahl geschoren bis auf einen kleinen Büschel Haare auf dem Scheitel (*cirrus*). Unter dem Gewand hängt das unförmlich lange und dicke Glied hervor. Ueber die Brust zieht sich ein breiter Gurt. Mit der vorgestreckten Rechten scheint er eine unanständige Geste, das Zeichen der *fica*, zu machen. — No. 7, Fragment einer Statuette, Theil des rechten Armes, über den ein Gewand in schöner Anordnung herabfällt. — No. 8. Fragment eines Ornaments. — No. 9. Linker Unterschenkel einer Figur in Lebensgrösse aus vergoldeter Bronze. — No. 10. Fragment eines Bronzegefässes mit schönem Rankenornament. —

¹⁾ Am nächsten liegt es, darin eine Marke des Fabrikanten, nach Analogie der Stempel auf den Thongefässen (etwa *De Officina Victoris*) zu suchen; doch wäre jedenfalls die Beifügung des *de* dabei auffällig. Sonst könnte man auch *DO* als *Dono*, worauf der Name des Gebers im Genitiv, oder als *Deo Optimo*, worauf der Name einer gallischen Localgottheit im Dativ folgte, auffassen.

²⁾ O. Jahn, *Ber. d. sächs. Ges. d. Wissensch.*, 1853, p. 142; *arch. Zeitung*, 1860, p. 97; E. Gerhard, *arch. Zeitung*, 1862, p. 217, Taf. 157—159; O. Benndorf, *arch. Anz.*, 1865, p. 73; H. Brunn, *annali d. instituto*, 1868, p. 351—361; *mon. d. instit.*, VIII, 59.

³⁾ Ludolf Stephani *Compt. Rend.*, 1864, p. 237 f.

⁴⁾ Heydemann *Iliupersis*, p. 23 f.; *bull. d. instit.*, 1869, p. 190.

⁵⁾ Friedländer *Sittengeschichte*, T. 3, p. 130, 3.

No. 11, 12 und 14. Fragmentirte Hände. — No. 13. Fragment einer Statuette: die rechte Hand mit einer Opferschale, in deren Innerem eine beckenartige Erhöhung (umbilicus) sich befindet. — No. 15 und 16. Zwei Vögel.

Taf. XVIII.

1. 2. Eine von zwei Seiten in natürlicher Grösse abgebildete Votivhand, welche bereits von Herrn Dr. H. Meyer in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft XI, 3, p. 36 folg. veröffentlicht und ausführlich erläutert worden ist.

No. 3. Römische Schreibfeder aus Bronze, die ihrer Form nach mit der jetzt gebräuchlichen Schreibfeder völlig übereinstimmt und zum Schreiben auf Papyrus oder Pergament benutzt worden sein muss. Sie besteht aus einer dünnen Lamelle von Bronze, welche in ein nach oben sich verjüngendes Rohr zusammengebogen ist. Unten endigt dasselbe in eine gespaltene Spitze nach Art der jetzigen Feder und war im Innern vergoldet, wie geringe Spuren jetzt noch zeigen. Die Absicht war hiebei ohne Zweifel, die Bronze gegen die Einwirkung der ätzenden Flüssigkeit zu schützen, deren man sich beim Schreiben bedient haben mag. In der Mitte der äussern Rohrfläche bemerkt man noch Spuren eingegrabener Linienornamente. Die Feder ist am obern Ende abgebrochen, so dass ein Stück derselben fehlt; ihre einstige Gesamtlänge aber ergibt sich aus der Gestalt eines neben derselben gefundenen Gegenstandes. Dieser ist ein Futteral ebenfalls von Bronze und von ähnlicher Construction und bildet wie die Feder einen sich verjüngenden an beiden Enden offenen Cylinder. (F. Keller.)

No. 4. Hohler Pinienzapfen aus Bronze, nebst einer langen Röhre und einem kleinern Röhrenstücke, beide ebenfalls von Bronze. Der Pinienzapfen zeigt unten ein Loch, oben auf seiner Spitze eine kleine Oeffnung, und an den Seiten rings umher ziemlich unregelmässig vertheilt eine Anzahl ähnlicher aber engerer Oeffnungen. Die Röhrenstücke sind so beschaffen, dass das längere auf das kleinere und dieses hinwieder auf die untere Mündung des Pinienzapfens genau passt. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, dass dieses letztere nicht etwa, wie es anderwärts vorkommt, als Ornament oder als Symbol (in einem Sacellum der Cybele oder des Mithras) diene, sondern dass die drei Stücke zusammen gehören und zu einem Springbrunnen verwendet waren, in welchem das Wasser durch die Röhre in dem Pinienzapfen emporstieg und an dessen Spitze in einem starken, seitwärts in einer Anzahl feiner Strahlen ausströmten. (F. Keller.)

No. 5. Eiserner Schreibgriffel; bei *a* und *b* mit einem verzierten Silberplättchen umwunden.

Taf. XIX.

Das hier abgebildete Erzgefäss ist im Jahre 1837 im südlichsten Theile des Stadtraumes von Aventicum, in der jetzt »aux Conches dessous« genannten Gegend gefunden worden. Zuerst veröffentlicht wurde es von Bachofen nach einer Photographie in der Archäolog. Zeitung 1864, p. 134 folg., und mit einer Erklärung begleitet, die für jeden, der die eigenthümlich tief sinnig-mystische Auffassungsweise der antiken Religion und des antiken Cultus, welche jener Gelehrte vertritt, nicht theilt, keiner Widerlegung bedarf. Die eine Hälfte dieser Tafel mit der Gesamtansicht des Gefässes wurde sodann in den Berichten der antiquarischen Gesellschaft I, p. 16, Taf. 1, als Probe mitgetheilt und mit folgender Erklärung versehen:

Die um den Bauch des Gefäßes herumlaufende Darstellung, deren Anfangs- und Endpunkt durch einen zwischen 2 fast blätterlosen Baumstämmen (Eichen?) stehenden hohen viereckigen Pfeiler gesondert ist, wird in der Mitte durch einen ähnlichen Baumstamm, neben welchem zur Linken des Beschauers eine hoch aufgerichtete brennende Fackel steht, in 2 Scenen geschieden, deren Schauplatz aber offenbar ein gemeinsamer ist: ein ländliches Heiligthum des Dionysos oder des Priapos, wie dies die auf 3 Pfeilern von verschiedener Höhe aufgestellten ithyphallischen Hermenbilder zeigen, die offenbar zu dem unter dem Baume am linken Ende der Darstellung auf einer kleinen felsigen Anhöhe stehenden tempelähnlichen Gebäude gehören. Vor demselben sitzt auf dem Felsen, das abgeworfene Gewand auf dem Schoosse, ein härtiger Mann mit Thierohren, also dem Geschlechte der Satyrn angehörig, der mit Flötenspiel den Tanz eines nackten Knaben begleitet, hinter welchem eine Frau mit nacktem Oberkörper, den Unterkörper mit einem hinten in einen Knoten geknüpften Gewande bekleidet, das Haar mit einer hohen Haube bedeckt, wie sie Frauen aus dem Volke oder Nymphen zu tragen pflegen, die linke Hand auf einen nicht deutlich erkennbaren Gegenstand (wohl einen niedrigen Pfeiler oder Altar) stützend, die rechte mit dem Gestus der Anbetung (*adoratio*) gegen das vor ihr stehende Hermenbild erhebt. Die zweite Scene zeigt uns zunächst eine hübsch componirte Gruppe dreier Frauen, von denen eine, vollständig bekleidet, offenbar in Folge angestregten Tanzes oder sonstiger heftiger ekstatischer Bewegungen zu Boden gesunken ist; eine zweite mit nacktem Oberkörper fasst sie, hinter ihr stehend, an der rechten Schulter, um sie aufzurichten; eine dritte, gleichfalls am Oberkörper unbekleidet, beugt sich zu ihr nieder und schlägt vor ihrem Angesicht mit beiden Händen die Becken oder die Handpauke (*Tympanon*), offenbar um den durch die heftige körperliche Anstrengung erloschenen Funken der bakchischen Begeisterung oder Verzückung auf's neue anzufachen und dadurch ihr neue Kräfte zur Fortsetzung ihres ekstatischen Gottesdienstes einzuflossen; zu gleichem Zwecke bläst ein unter dem Baumstamm rechts auf seinem abgelegten Gewande sitzender Satyr eifrig die bakchische Doppelflöte. Ohne Zweifel haben wir in der ganzen Darstellung Scenen eines orgiastischen, mit Vorliebe an im Freien, meist unter Bäumen aufgestellte Hermenbilder sich knüpfenden Cultus des Dionysos-Bakchos und der ihm engverbundenen göttlichen oder dämonischen Wesen zu erkennen, wie sie in mehr oder weniger ausgelassener Weise auf Sarkophagen und Gefäßen der römischen Zeit häufig dargestellt sind; vergl. Gerhard *Antike Bilderwerke* Tfl. CX und Tfl. CXI; die Abbildungen zu Böttichers *Baumcultus der Hellenen* (Berlin 1856) an vielen Stellen und das von O. Jahn in der *Archæolog. Zeitung* 1867, N. 225, Tfl. CCXXV, H. S. 78 ff. abgebildete und erklärte Silbergefäß aus Vicarello. — Was endlich die Bestimmung unsers Gefäßes anlangt, so zeigt seine Form, dass es nicht zum Trinken oder Libiren, sondern zur Aufbewahrung von Salben oder Parfüms bestimmt war; es zierte also wahrscheinlich einst den Toilettentisch einer vornehmen Dame in Avenicum, eine Bestimmung, mit welcher die stark betonte ithyphallische Bildung der Hermen nach antiker Auffassung durchaus nicht im Widerspruche steht. Die Reliefs der Vase sind ziemlich hoch gehalten, und wie bei gestempelten Verzierungen Regel ist, in ihren Umrissen etwas stumpf ausgefallen. Der Hals ist mit einer eingravirten, mit dünnen und schmalen Silberfäden ausgelegten Epheuguirlande geziert.

Geräthschaften aus Bronze

(Taf. XX, XXI und XXII)

erläutert von Herrn Caspari.

Taf. XX.

Fig. 1. Cylindrisches Gefäss in zwei Stücke zerbrochen. Durchmesser 33 Cm., Höhe 11 Cm., gefunden mit neun andern Gegenständen in den Ruinen des Theaters im Jahre 1843.

Fig. 2. Verzinnte Vase. Durchmesser 18 Cm., Höhe 8,5 Cm., gefunden in Conches-dessus von Frédéric Martin im Jahre 1838. Sechs bronzene Gefässe, worunter auch dieses, waren in einander gestellt.

Fig. 3. Cylindrisches Gefäss mit einer Anschwellung in der Mitte, verzinnt. Durchmesser 23 Cm., Höhe 12 Cm., gefunden von Fr. Martin im Jahre 1838 in Conches-dessus.

Fig. 4. Verzinnte Schale. Durchmesser 22 Cm., Tiefe 4 Cm., gefunden in Pré-vert auf dem Eigenthum des Herrn Grafen von Pourtalès.

Fig. 5. Cylindrisches Gefäss mit Deckel. Durchmesser 28 Cm., Höhe 18 Cm. Zur Zeit der Entdeckung war es mit einem eisernen Reif umgeben. Gefunden von Fr. Martin in Conches-dessus im Jahre 1838.

Fig. 6. Verzinntes Gefäss, gefunden in Conches-dessus. Durchmesser an der Mündung 8,5 Cm., an der Bauchung 15 Cm., Höhe 17 Cm.

Fig. 7. Verzinntes Wasserbecken. Durchmesser 25 Cm., Höhe 33 Mm., gefunden in Pré-vert im Grundstück des Herrn Grafen von Pourtalès. Im hiesigen Museum befindet sich ein ähnliches Gefäss aus dem gleichen Fundort von 24 Cm. Durchmesser und 40 Mm. Höhe. Ein drittes, von ebendaher, misst im Durchmesser 23,5 Cm., in der Höhe 48 Mm.

Fig. 8. Verzinntes Gefäss, gefunden in Conches-dessus von Fr. Martin im Jahr 1838. Durchmesser 23 Centimeter, Höhe 12 Cm.

Fig. 9. Schlüsselgriff, endigend in einen Löwenkopf, hohl. Länge 55 Mm.

Fig. 10. Hahn. Länge 75 Mm.

Fig. 11. Kleine gegossene Vase. Höhe 30 Mm., Durchmesser an der Oeffnung 35 Mm. Gefunden im Theater 1847.

Fig. 12. Kleine glockenförmige Vase, gefunden auf dem Fussboden des Theaters 1863.

Fig. 13. Eierbecher mit doppelter Höhlung, ähnlich den antiken Salzgefässen aus Metall. Durchmesser 35 Mm., Höhe 55 Mm., gefunden in Conches-dessus 1864.

Fig. 14. Fragmente einer aus Bronze getriebenen Vase. Durchmesser 10,7 Cm., Höhe des obern Theils 5,5 Cm., gefunden in Conches-dessus.

Fig. 15. Kleiner Becher. Durchmesser 7,5 Cm., Höhe 8,3 Cm.

Fig. 16. Becher. Durchmesser 5,5 Cm., Höhe 7 Cm.

Fig. 17. Fingerhut, natürliche Grösse.

Fig. 18. Verzinnte Unterschale. Durchmesser 11,2 Cm., Höhe 2 Cm.

Fig. 19. Schlüsselgriff (?), der in einen Thierkopf endigt. Länge 7,5 Cm., gefunden 1832.

Fig. 20. Unterschale. Durchmesser 10,5 Cm., Tiefe 3,5 Cm., ganze Höhe 4 Cm., gefunden in Conches-dessus 1838 im Eigenthum des Herrn D. Guisan.

Fig. 21. Schale von 5,25 Cm. Durchmesser, 68 Mm. Höhe, gefunden in Conches-dessus 1828.

Fig. 22. (Verkehrt gezeichnet.) Schwer zu deutender Gegenstand, bestehend aus einem Becher mit zwei Oehsen und einem schalenförmigen Untertheil zum Aufnehmen des aus dem Becher überfließenden Inhaltes. Höhe 13 Cm.

Fig. 23. Kreisförmige gegossene Schale. Durchmesser 10 Cm., Höhe 2,5 Cm.

Fig. 24. Henkel, dessen oberer Theil den Hals eines Gefässes bildete. Höhe 13,5 Cm.

Fig. 25. Henkel mit zwei Lappen, gefunden 1850.

Fig. 26. Fussgestell, auf je zwei Seiten flach. Im obern Theil ein rundes Loch.

Fig. 27. Verzierter Deckel. Natürliche Grösse. Gefunden in Pré-vert.

Fig. 28. Kleiner Deckel. Durchmesser 3,7 Cm.

(Fig. 29. Kupferne Schaumkelle. Durchmesser 9 Cm., gefunden im Theater, ohne Zweifel modern.)

Taf. XXI.

Fig. 1. Fragment eines Diadems mit durchbrochener Verzierung. Länge 7 Cm., Breite 1,6 Cm., gefunden in Pré-vert, Champ au tuilier im Jahr 1864.

Fig. 2. Agraffe, natürliche Grösse, mit grünem Glasfluss, gefunden in Conches-dessus, Champ du préfet, im Jahr 1863.

Fig. 3. Sternförmige Agraffe mit rothem und grünem Glasfluss. Höhe 3,5 Cm., gefunden in Conches-dessus 1866.

Fig. 4. Runde Agraffe, in der Mitte durchbrochen, mit blauem und rothem Email, Höhe 3 Cm., gefunden in Conches-dessus 1866.

Fig. 5. Fragment eines rosettenförmigen Zierrath. Durchmesser 5 Cm., gefunden in Prelaz bei den Ausgrabungen von 1849—1852.

Fig. 6. Agraffe mit verzinnnten Knöpfen, natürliche Grösse.

Fig. 7. Fingerringschlüssel. Durchmesser 2,3 Cm., gefunden derrière la tour 1866.

Fig. 8. Armring von doppelt gewundenem Draht, den gallischen Armringen sehr ähnlich. Dicke 6 Mm.

Fig. 9. Ringschlüssel, ähnlich Fig. 7, gefunden derrière la tour.

Fig. 10. Verziertes Blatt zur Befestigung eines Henkels. Länge 8 Cm., Breite 6,5 Cm., gefunden in Conches-dessus.

Fig. 11. Schlüssel mit fünfeckigem Griff. Länge 4,7 Cm., gefunden aux Conchettes.

Fig. 12. Rautenförmige Agraffe mit blauem Glasfluss, deren 5 Löcher mit Knöpfchen von Metall oder Glasfluss ausgefüllt waren. Länge 3,5 Cm., gefunden in Conches-dessus 1866.

Fig. 13. Kleines spatelförmiges Instrument mit Silber eingelegt, Länge 6 Cm. ¹⁾

Fig. 14. Chirurgische Zange. Länge 19 Cm.

¹⁾ (Vielleicht zur enkaustischen Malerei bestimmt; vrgl. O. Donner: Die antiken Wandmalereien in technischer Beziehung in W. Helbig's Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens S. XVI f.)

Fig. 15. Glocke mit vier Seiten und vier Füsschen. Höhe 5 Cm., gefunden in Conchette 1865.

Fig. 16. Bronzeblech mit Reliefverzierung. Länge 21 Cm., Breite 13 Cm., Dicke 7 Mm., gefunden in Conches-dessus.

Fig. 17. Leichtgebogener Broncestreifen mit Spuren von Vergoldung und Blätterkranz in getriebener Arbeit (von einem Diadem?). Länge 22 Cm., gefunden in Prillaz 1851.

Fig. 18. Gewandnadel mit vierseitigem Kopf. Natürliche Grösse, gefunden im Theater 1868.

Fig. 19. Gewandnadel mit konischem Kopf. Länge 9 Cm.

Fig. 20. Gewandnadel mit kugelförmigem Kopf, worin ein Pflanzenornament eingravirt ist. Länge 12 Cm., gefunden im Theater 1847.

Fig. 21. Sonderbares Instrument, ähnlich dem folgenden, aber mit einem Kettchen versehen. Es scheint an einem andern flachen Gegenstande gewesen zu sein. Länge 21 Cm., gefunden in Conchette 1865.

Fig. 22. Stäbchen von Bronze von 28 Cm. Länge. Seine untere Hälfte ist im Querschnitt viereckig, der obere Theil sechseckig, mit einem durchbohrten Kopfe. Es war vermittelst fünf Löcher und Nägel mit einem flachen Gegenstande verbunden, der nach den Rostspuren zu schliessen, aus Eisen bestand. Drei von diesen Nägeln sind von Bronze, stehen um 3 Mm. vor und bezeichnen die Dicke des Bleches, worauf der Gegenstand befestigt war. Gefunden beim Cigognier.

Fig. 23 und 24. Kleiner Löffel zum Herausnehmen der Salbe. Es wurde vor einigen Jahren ein ähnlicher Löffel gefunden und zunächst dabei Bruchstücke eines zierlichen Gefässes von weissem Glas mit Kanten; dieses Gefäss mit weiter Oeffnung mochte eine Höhe und einen Durchmesser von 30—40 Mm. haben; an demselben befanden sich 2 Oehren mit je einem Bronzeringe, welche erstere hinwieder mit einem Bogenhenkel verbunden waren. Kürzlich wurden wieder ein ähnlicher kleiner Henkel, Ringe, ein Löffel, wie der bereits erwähnte und Bruchstücke eines gläsernen Gefässes der eben genannten Art, wie diejenigen, welche wir 1865 fanden, entdeckt. Alle diese Gegenstände, welche sehr beschädigt waren und zu gleicher Zeit und am nämlichen Orte gefunden wurden, beweisen, dass der Löffel offenbar zum Herausnehmen von Pomade diente, — andere Gegenstände, z. B. ein Medaillon, bezeugen überdies, dass diese Sachen einer römischen Dame gehörten.

Fig. 25. Filetnadel von Eisen. Länge 13 Cm., gefunden in les Mothes.

Fig. 26. Rost bestehend aus einer starken Bronzeplatte mit Rippen zwischen den Löcherreihen. Länge 19,5 Cm., Breite 22 Cm., gefunden derrière la tour, champ de S. Fornerod.

Fig. 27. Schlüssel mit eisernem Bart. Länge 8,5 Cm., gefunden in la Conchette.

Fig. 28. Senkel. Höhe 8 Cm., Durchmesser 6,5 Cm.

Fig. 29. Delphin, eine Schale in Form einer Muschel haltend, hübsches kleines Stück von unzweifelhaft antikem Charakter, bestimmt als Zierrath auf einer ebenen Fläche. Gefunden auf dem Fussboden des Theaters.

Fig. 30. Gladiatorenhelm, natürliche Grösse. Gefunden aux Conches-dessous.

Fig. 31. Löwentatze, hohl, vermuthlich der Fuss eines Möbels.

Fig. 32. Theil eines Schuppenpanzers, natürliche Grösse, wovon zahlreiche Stücke in den Ruinen des Theaters 1847 gefunden worden.

Fig. 33. Blech zu einem Thürschloss. Länge 16 Cm., Breite 12 Cm., gefunden in Conchette 1865.

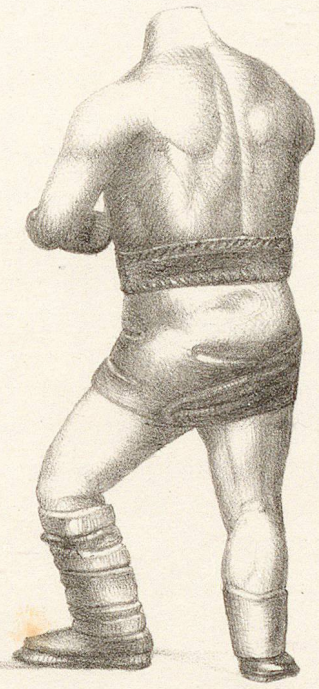
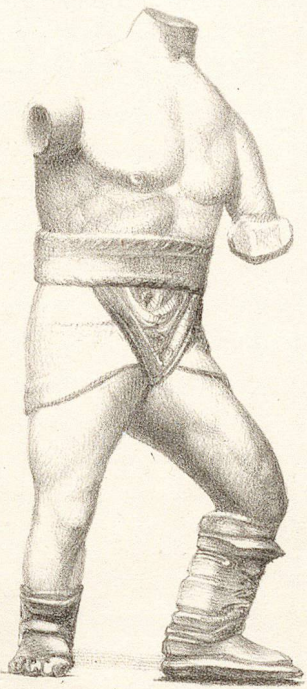
Taf. XXII.

Etruskischer Spiegel mit Darstellung des Urtheils des Paris, in den Ruinen von Aventicum gefunden (doch ist weder Ort noch Zeit der Auffindung näher festzustellen); jetzt im Museum zu Lausanne, beschrieben und erläutert von E. Gerhard in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich Bd. VII, S. 120 f.; vrgl. dessen Gesammelte akademische Abhandlungen und kleine Schriften Bd. II, S. 300, No. 319. Links sitzt Paris mit nacktem Oberleib, an den Füßen nach etruskischer Weise Schuhe; Mercur mit Flügeln am Hute, mit der Chlamys und Jagdstiefeln (Endromides) bekleidet, überreicht ihm einen eiförmigen Gegenstand, offenbar den Schönheitspreis, den er austheilen soll; der undeutliche Gegenstand in der linken Hand Mercur's könnte ein Brieffäfelchen sein. Rechts, dem Paris gegenüber, sitzt auf einem mit dem Bilde eines Vogels (wohl einer Gans oder Ente, deren aphrodisische Bedeutung bekannt genug ist) gezierten Sitze Venus, mit Unter- und Obergewand bekleidet, in der Linken einen Spiegel haltend. Hinter Mercur stehen, vertraulich je einen Arm auf seine Schulter legend, zwei geflügelte Frauengestalten, in welchen bei dem Mangel bestimmter Attribute wohl eher etruskische Schicksalsgöttinnen (Lasen) als die Göttinnen Juno und Minerva zu erkennen sind.









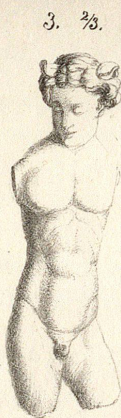


1. 1/2

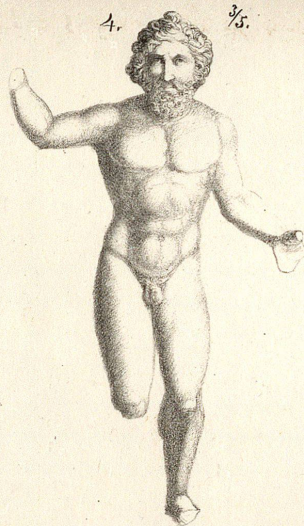


2.

nat. Gr.



3. 2/3



4.

3/5



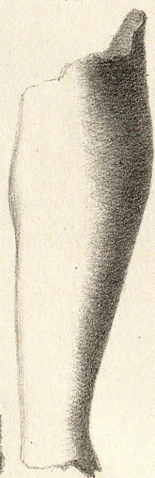
5. 1/2



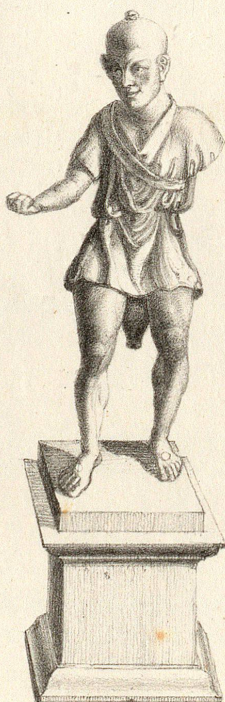
7. 2/3



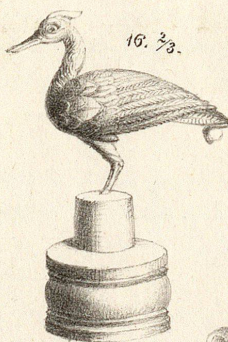
8. 3/4



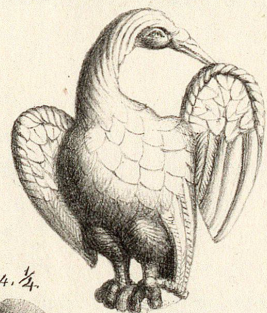
9. 2/3



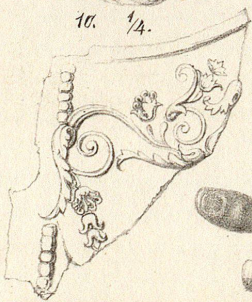
6. 3/5



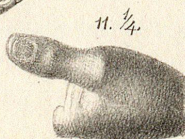
16. 2/3



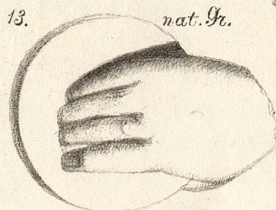
15. nat. Gr.



10. 1/4



11. 1/4

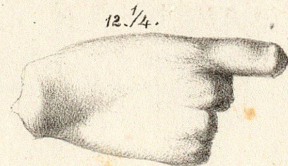


13.

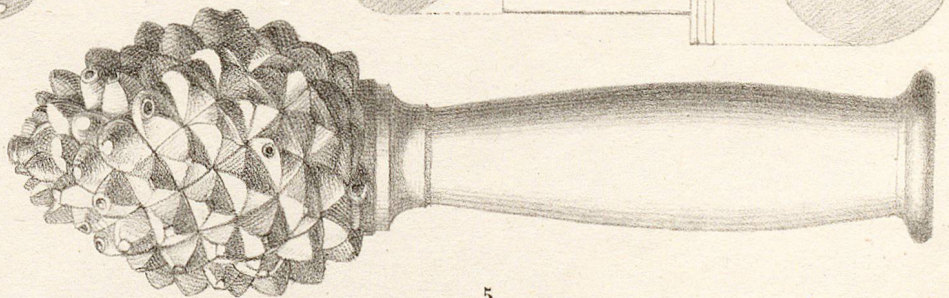
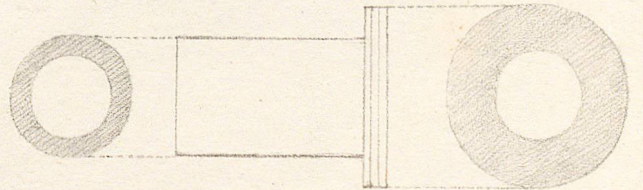
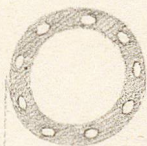
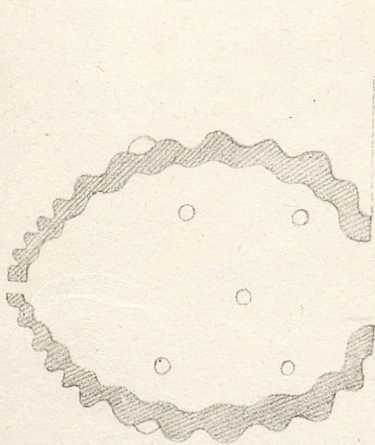
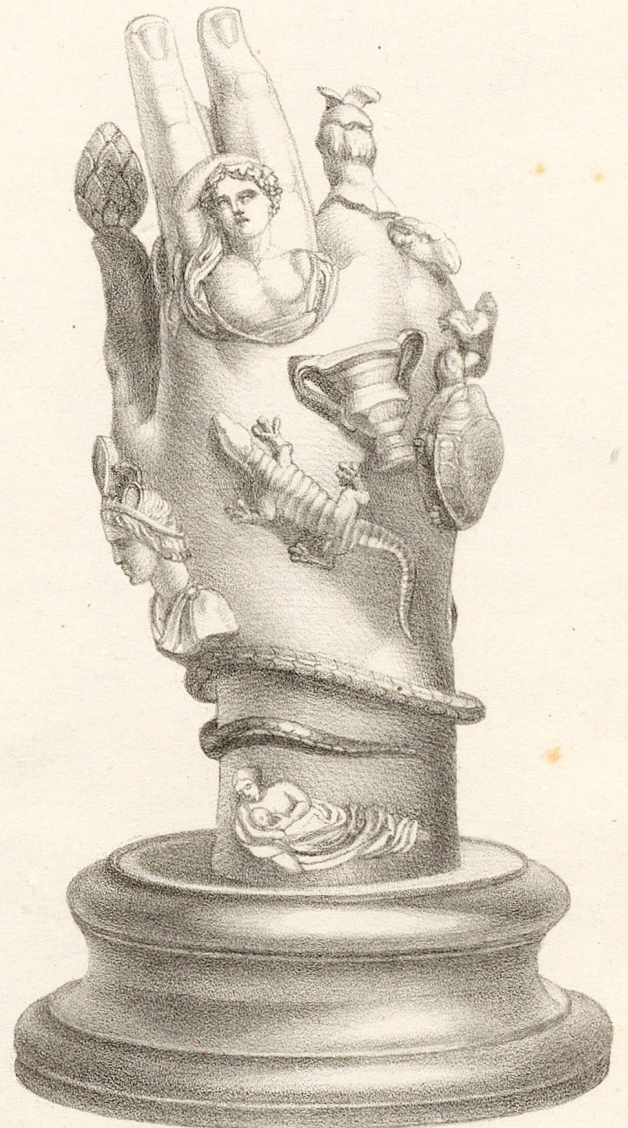
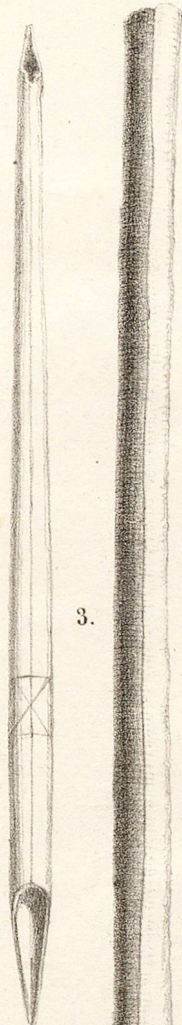
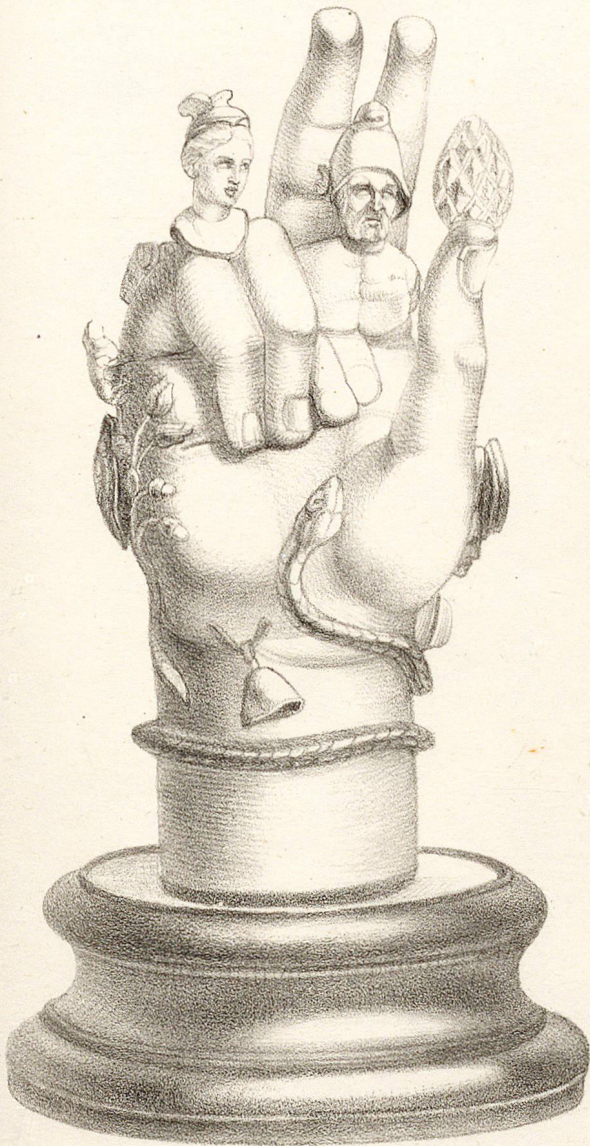
nat. Gr.



14. 1/4



12. 1/4



S. 16.

